



Text Uwe Ritzer · Fotos Peter Roggenthin

EIN UNGLEICHES PAAR

Nürnberger Bundesbehörden versorgen die Politik mit wichtigen Analysen

Schon zu Zeiten, in denen sie noch als Anstalt firmierte, gehörte die monatliche Schlacht ums Papier zum festen Ritual in der Bundesagentur für Arbeit. Sie spielte sich so ab: Einmal im Monat lauerte vormittags eine Horde Journalisten vor den Aufzügen im ersten Stock. Etwa zwei Minuten vor zehn Uhr ging eine der Türen auf und eine Mitarbeiterin schob ein Wägelchen aus dem Lift, auf dem einige Stapel bedrucktes Papier lagen. Sie kam nicht weit. Journalisten stürzten sich auf die Unterlagen und rissen sie vom Wägelchen. Die Papiere enthielten die neuesten Arbeitslosenzahlen. Für die Journalisten der Radiosender und Nachrichtenagenturen ging es um Sekunden; jeder wollte die aktuellen Zahlen als erster veröffentlichen, pünktlich zu den Zehn-Uhr-Nachrichten.



Zwei Kilometer südwestlich wären solche Jagdszenen undenkbar. Es kommen auch nicht jeden Monat Journalisten in den Gebäudekomplex in der Frankenstraße 210. Dabei sammelt auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) jede Menge Daten, die, sorgfältig interpretiert, über das gesellschaftliche Leben in Deutschland so viel erzählen wie jene der Bundesagentur für Arbeit über die wirtschaftliche Lage des Landes. Doch es sind zwei Nürnberger Bundesbehörden mit gänzlich unterschiedlicher Verankerung im öffentlichen Bewusstsein.

Die eine zählt laufend, wie viele Menschen hierzulande gerade keine Arbeit haben. Und wenn sie das Ergebnis einmal im Monat verkündet, stürzen sich nicht nur Journalisten darauf; ganz Deutschland lauscht und diskutiert. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sammelt und analysiert auch viele Zahlen, aber so richtig werden sie von der breiten Öffentlichkeit selten zur Kenntnis genommen. Sonst hätte zum Beispiel im vorigen Jahr die Pi-mal-Daumen-Schätzung des Buchautors Thilo Sarrazin, in Deutschland lebten so an die sieben Millionen

Muslime, nicht großes Aufsehen, sondern Widerspruch und kollektives Abwinken auslösen müssen. Denn das Bamf hat vier Millionen gezählt. Der Weg in diese Bundesbehörde ist eben gepflastert mit Emotionen. Das liegt am Thema, aber erstaunlicherweise auch an der Räumlichkeit. Das Bamf ist in einer ehemaligen SS-Kaserne untergebracht. Nach 1945 quartierte sich die US-Armee hier ein und hatte von hier aus die Grenzen zur Tschechoslowakei und zur DDR im Auge. Nach ihrem Abzug und eingehender Renovierung zog 1996 das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge ein. So hieß das Bamf damals noch. Mit moderner Architektur und Kunst hat man dem roten Backsteingebäude die braune Ideologie und alles Militaristische ausgetrieben, ohne die Vergangenheit des Areals zu verleugnen.

Der Weg zu Manfred Schmidt führt über lange, rechtwinklige Gänge, die alle gleich aussehen, weshalb man sich leicht verlaufen kann. Sein Büro ist groß. Es wurde für Adolf Hitler persönlich geplant, der hier während der Reichsparteitage Hof halten wollte. Dazu kam es nicht mehr und nun residiert



Der Vorstand der Bundesagentur für Arbeit im Schlaglicht der Öffentlichkeit: der Vorsitzende Frank-Jürgen Weise sowie Heinrich Alt, Raimund Becker und John-Philip Hammersen, Leiter der Pressestelle, (v.l.) bei der Präsentation der Arbeitsmarktzahlen.

Die Pressekonferenz steht immer im Fokus der Medien (Mitte).

hier Manfred Schmidt, Jahrgang 1959, promovierter Jurist und nach 20 Jahren im Bundesinnenministerium seit 1. Dezember 2010 Bamf-Chef. Anfänglich sei der Bezug eines für Hitler geplanten Büros schon „ein merkwürdiges Gefühl gewesen“, sagt Schmidt. Aber der Geist der Behörde, ihre Inhalte und ihr Bemühen um Toleranz und Miteinander zwischen Volksgruppen und Religionen laufe „dem NS-Denken glücklicherweise gänzlich zuwider“, sagt Schmidt.

Mit derart historischer Baulast muss sich Frank-Jürgen Weise nicht auseinandersetzen. Der stets bläulich schimmernde Glasbau der Bundesagentur für Arbeit (BA) an der Regensburger Straße ist ein Kind der Nachkriegszeit. Ein Zweckbau mit dem Charme der siebziger Jahre. Im Juni 1973 wurde er seiner Bestimmung übergeben, zu Zeiten des Josef Stingl, der noch als Präsident der Bundesanstalt firmierte und nicht, wie Frank-Jürgen Weise jetzt, als Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur. In 30 Monaten wurde der Bau hochgezogen, inklusive der benachbarten BA-Regionaldirektion Bayern (ehedem Landesarbeitsamt) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), der wissenschaft-

lichen Denkmaschine der BA. Mit bis zu 18 Stockwerken und maximal 78 Metern Höhe war das für 80 Millionen Euro errichtete Gebäude zum Zeitpunkt seiner Einweihung das größte in Nürnberg. Wie außen bestimmt auch im Innern der Pragmatismus des Nachkriegsdeutschlands das Bild. Beton und Glas dominieren. Weise steuert diesen Apparat von einem gediegen-zweckmäßigen Büro im ersten Stock aus, umgeben von moderner Kunst und opulenten Grünpflanzen. Vor dem Fenster führt die belebte Regensburger Straße vorbei, doch im Büro ist es erstaunlich ruhig.

Behörden ticken unterschiedlich

Solche scheinbaren Äußerlichkeiten sind wichtig, um zu verstehen, wie unterschiedlich diese beiden Nürnberger Bundesbehörden ticken, gleichwohl ihr Auftrag bezogen auf das jeweilige Fachgebiet so unterschiedlich garnicht ist. Es geht um permanente Analysen eines für Gesellschaft und Staat wichtigen Ist-Zustandes. Und darum, daraus die politisch richtigen Schlüsse zu ziehen und in konkrete Politik und Verwaltungshandeln umzusetzen. Die BA und das Bamf gehören zu den wichtigsten Institutionen des



Landes, wenn es um die Beratung der jeweiligen Regierung und der Politik insgesamt geht. Sie wirken dadurch, und durch ihr eigenständiges Tun, weit in die Gesellschaft hinein. Und das bei Themen, die emotionsbeladener kaum sein könnten und allein deshalb nicht den Stammtischen überlassen werden sollten.

Der Sozialdemokrat Albert Schmid, der vor seinem Beinahe-Namensvetter Manfred Schmidt zehn Jahre lang Präsident des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge war, zog aus alledem den Schluss, einen behutsamen, zurückhaltenden Kurs in der Öffentlichkeit zu fahren. Bisweilen erzählte er, welche Überwindung es jüdische Vertreter häufig kostete, in einer alten SS-Kaserne und sozusagen an der Pforte zum ehemaligen NS-Reichsparteitagsgelände zu tagen. Nur sehr selten wurden zu entsprechenden Treffen Medien hinzu gebeten. Mit sensiblen Befindlichkeiten muss umzugehen wissen, wer an der Frankenstraße 210 als Präsident residiert. Schmid sagt, er habe immer versucht, die Behörde diskret, aber wirkungsvoll arbeiten zu lassen. Die Politik seriös zu beraten und im Umgang mit Deutschen und Migranten den Spagat zu schaffen

zwischen jenem von der Politik gerne in Zusammenhang mit Zuwanderern verlangten Fördern und Fordern.

Weg vom Ablehnungsapparat

Als Albert Schmid 2000 seinen Dienst in Nürnberg antrat, hieß das Bamf noch Bafl, Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge. Dessen Sitz war lange in Zirndorf, einem Nachbarstädtchen von Nürnberg, das aber jeder kannte, weil dort die Asylanträge bearbeitet wurden. Vielmehr abgelehnt. Ein Bundesamt zur Ablehnung statt zur Anerkennung von Flüchtlingen übernehme er da, klagte Schmid beim Amtsantritt. 97, manchmal 98 Prozent der Anträge wurden abgewiesen. In Spitzenzeiten baten mehr als 400 000 Asylbewerber jedes Jahr um Einlass in Deutschland; heute ist es noch ein Zehntel. Und die Anerkennungsquote schwankt zwischen einem Viertel und einem Drittel.

Ja, man sei früher tatsächlich nichts anderes gewesen als ein Ablehnungsapparat, sind sie sich im Besprechungsraum 2.133 einig. Aber so seien nun einmal die Gesetze gewesen, die man vollzogen

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unter Präsident Manfred Schmidt sammelt Daten und forscht zum Thema Migration eher abseits der breiten Öffentlichkeit.

habe. Ein knappes Dutzend derer hat sich hier versammelt, die heute die Abteilung 3 im Haus bilden, jene für Integration. Referatsleiter, Sachbearbeiter, auch solche, die früher als sogenannte „Entscheider“ Asylbewerber nach Hause schickten. Am Kopf des Tisches sitzt Regina Jordan, die Abteilungspräsidentin. Die Frau mit der randlosen Brille schwärmt vom Elan und dem Einsatz der Mitarbeiter, mit dem sie aus der Ablehnungsbehörde eine für Zuwanderung gemacht hätten, als man sie endlich gelassen habe. Als dieses Land sich von seiner Lebenslüge verabschiedete, kein Einwanderungsland zu sein. Auch in der alten Kaserne an der Frankenstraße wurden daraufhin die Türen aufgerissen: für Politologen und Sprachforscher, für Soziologen und Religionswissenschaftler, für Geografen und Volkskundler.

Man will die Herkunftsländer, die Mentalitäten und die Religionen der Zuwanderer besser verstehen. 19 Wissenschaftler forschen im Bundesamt zum Thema Migration. Hinten und vorne hat es nämlich an verlässlichen empirischen Daten gefehlt. Neu ist auch die Abteilung für Integration. Das Thema mache inzwischen die Hälfte der Arbeit aus, schätzt Schmid. Kann aber eine Bundesbehörde Integration planen, sie als Verwaltungsakt bürokratisch verordnen und vollziehen?

Regionalstellen liefern Informationen

Frau Jordan und ihre Kollegen im Raum 2.133 verweisen auf Netzwerke, die man von Nürnberg aus knüpfte. Sie erzählen von Migrantenorganisationen, Kommunen, anderen Behörden, sozialen Organisationen, Bildungsträgern und den eigenen Leuten draußen in den 22 Bamf-Regionalstellen, deren Informationen man aufsauge, daraus Konzepte gieße und sie wieder nach draußen schicke. Für Integrationskurse zum Beispiel. 2007 fand man heraus, dass 2,1 Millionen der 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland entsprechenden Bedarf hätten, rechnet Regina Jordan vor. Fast eine Million Berechtigungsscheine für solche Kurse wurden seither ausgegeben und zwei Drittel der Empfänger absolvierten die Kurse.

Noch nie in seiner Geschichte hat sich das Bamf mehr um Integration von Menschen mit Migrations-



hintergrund gekümmert. Und noch nie hat die Bundesagentur für Arbeit sich aktiver um die Integration Erwerbsloser in den Arbeitsmarkt gekümmert.

Bittsteller, wengleich naturgemäß deutlich besser gestellt und gesellschaftlich akzeptierter als jeder Asylbewerber, waren über Jahrzehnte hinweg auch die Menschen, mit denen man sich in der BA beschäftigte. Arbeitslose wieder in Beschäftigung zu vermitteln war und ist bis heute die wichtigste Aufgabe der BA. Deren Errichtung in Nürnberg gingen heftige bundespolitische Debatten voraus. Schon im Januar 1950 einigten sich Gewerkschafter und Arbeitgeberverband in der sogenannten „Hattenheimer Erklärung“, die Arbeitsverwaltung wieder in Selbstverwaltung zu organisieren. Dann wurde auf bundespolitischer Ebene jahrelang um den Sitz der vereinbarten Bundesbehörde gerungen. Koblenz sollte es zunächst werden, auch Kassel war im Gespräch und schließlich entschied sich der Bundestag in der insgesamt zehnten (!) Abstimmung mit der knappen Mehrheit von 168 zu 161 für Nürnberg und gegen Koblenz. Das war am 11. Juli 1951.



Am darauffolgenden Tag der Arbeit, dem 1. Mai 1952, nahm die neue Bundesbehörde ihre Arbeit auf, provisorisch untergebracht in einem Schulgebäude. Ehe die Mitarbeiter 21 Jahre später in den jetzigen, sternförmigen Neubau umziehen konnten, arbeiteten sie verteilt auf 25 Standorte in Nürnberg, aber auch in Erlangen und Hannover.

Erst das Jahr 2002 brachte der BA die größte Veränderung ihrer Geschichte. Aus einer Behörde, die viele als schwerfällig und erstarrt empfanden, sollte eine Agentur werden, ein modernes Dienstleistungsunternehmen. Weshalb nunmehr auch anstelle eines Präsidenten, eines Beamten also, ein dreiköpfiger Vorstand das Haus führt. Die Bundesanstalt wurde kräftig umgekrempelt. Aus einem Verwalter sollte ein Bekämpfer von Arbeitslosigkeit werden. Vom ersten Tag an im Vorstand: Frank-Jürgen Weise, Jahrgang 1951, Oberst der Reserve und zuvor als Manager wie auch als selbstständiger Unternehmer erfolgreich. Der Diplom-Betriebswirt übernahm zunächst das Finanzressort und 2004, nach dem Ausscheiden des Vorstandschefs Florian Gerster, dessen Posten.

Er und Weise würden sich gut verstehen, sagt Manfred Schmidt, der Chef im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Beide gelten als sachlich und seriös bis ins Mark. Sie haben sich im Zuge von Schmidts Wechsel nach Nürnberg zusammengesetzt, und Weise kam auch zu dessen Amtseinführung. Man will künftig enger zusammenarbeiten. „Auf Arbeitsebene läuft zwischen beiden Häusern bereits sehr viel“, sagt Schmidt. Viele Themen des Bamf und der BA überschneiden sich und sind ineinander verwoben. Ein ganz banales Beispiel: Die Sprach- und Integrationsförderung der einen ist ganz wesentlich, wenn die anderen versuchen, Ausländer oder Zuwanderer in Lohn und Brot zu bringen. „Umgekehrt funktioniert Integration ganz wesentlich über den Arbeitsplatz“, sagt Schmidt.

Mehr Präsenz in der Öffentlichkeit

Es sind trotz alledem zwei ungleich große Partner, die da stärker zusammenfinden wollen. Die Bundesagentur für Arbeit ist ein Koloss mit 120 000 Mitarbeitern bundesweit. Gut 2 000 davon sitzen in der Zentrale, der benachbarten Regionaldirektion Bayern und dem IAB. Der Rest verteilt sich auf neun weitere Regionaldirektionen und 176 Arbeitsagenturen. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zählt bundesweit nur 2 000 Mitarbeiter. Die eine Hälfte davon arbeitet in Nürnberg, die andere in besagten 22 Außenstellen.

Auch wenn das Bamf künftig erklärtermaßen in der Öffentlichkeit präsenter sein will – zum regelmäßigen Hauen und Stechen der Journalisten beim Kampf um die neuesten Daten wird es in der eingangs beschriebenen Weise dennoch nicht kommen. Auch die BA hat das Problem inzwischen im Griff. Man hat sich mit den Medien auf einen weniger kämpferischen Umgang geeinigt. Die Papierstapel mit den Arbeitslosendaten erhalten die Journalisten bereits vorab – allerdings mit Sperrfrist, damit die Zahlen nicht vor der offiziellen Bekanntgabe durch die BA an die Öffentlichkeit gelangen. ■

Historische Baulast: Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist in einer ehemaligen SS-Kaserne untergebracht.